

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verfassungsfeier im Reichstag.

Festrede des Reichsinnenministers. - Reichsbannerhoch auf die Republik.

Auf dem Wege zum Reichstagsgebäude sieht man nicht allzuviel schwarzrotgoldene Fahnen; denn es ist ja keine Gegend, in der das werktätige Volk wohnt. Immerhin haben außen den Reichs- und Staatsgebäuden auch eine ganze Anzahl Wohnungen in den Reichsfarben geflaggt...

Der Saal des Reichstags selbst ist in seiner Ausschmückung gegen die früheren Verfassungsfeiern etwas abgeändert. Man sieht an der Stirnwand nicht mehr die schönen Einleitungsätze der Reichsverfassung, dafür den riesigen Reichsadler in schmaler schwarzrotgoldener Umrahmung...

Die Versammlung im Saale enthält die Mitglieder der Reichsregierung, der preussischen Regierung, die Vertreter der Länder im Reichsrat und zahlreiche sonstige Träger öffentlicher Ämter. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist durch die Genossen Wels und Stamper vertreten.

Punkt 12 Uhr erscheint Reichspräsident v. Hindenburg, im schwarzen Rock mit seiner Begleitung in der großen Mittelloge auf der rechten Seite. Alles erhebt sich zu Ehren des Präsidenten der Republik.

Darauf hält Reichstanzler Marx eine kurze Ansprache, die in ein Hoch auf das in der Republik geeinte deutsche Volk ausklingt. Er führt aus:

Hochgeehrter Herr Reichspräsident! Keine verehrten Damen und Herren! Es ist ein erfreuliches Zeichen der Wiedererstarung der Lebenskräfte des deutschen Volkes, daß in immer weiteren Volkstreffen sich die Ueberzeugung Bahn bricht:

die Weimarer Verfassung bietet die Plattform, auf der allein der Wiederaufbau unseres Vaterlandes vor sich gehen kann!

Wenn heute überall in deutschen Landen der Geburtstag der Verfassung in schlichten, aber eindrucksvollen Feiern begangen wird, so geschieht dies nicht nur, um dankbar der Schöpfer der Verfassung zu gedenken und ein offenes Bekenntnis zu ihr und ihren ethischen Grundätzen abzugeben.

Noch immer stehen große Volksteile ablenkend dem neuen Staate gegenüber, aber wie auch die Einstellung des einzelnen sein mag, darin sind wir alle einig: Dem Wohl unseres Vaterlandes und unseres Volkes zu dienen, soll Inhalt und Ziel all unseres Denkens und Handelns sein.

Sch, bitte sie, Herr Reichspräsident, und sie meine Damen und Herren in diesem Sinne mit mir zu rufen:

„Unser geliebtes deutsches Vaterland, das in der Republik geeinte deutsche Volk, sie leben hoch!“

Die ganze Versammlung hat sich erhoben, stimmt in das dreifache Hoch des Reichstanzlers ein und singt darauf gemeinsam die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Der Reichspräsident begibt sich auf den Platz der Republik hinunter und schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches, der in das Deutschlandlied übergeht, die Ehrenkompagnie ab.

In dem Augenblick, wo dieser militärische Akt vorüber ist, ertönt aus der Mitte des stattlich aufmarschiereten Reichsbanners der Ruf: Die freie deutsche Republik frei Heil! und dreimal braust es über den Platz. So klang die Verfassungsfeier aus.

Die Feier vor dem Reichstag.

Vor dem Reichstag sind von der Polizei, die in starken Formationen zu Fuß und zu Pferd die Sicherung übernommen hat, umfangreiche Absperrungen der Zu- und Abgangstraßen zu den Reichstagsportalen vorgenommen. Die Absperrung für Fahrzeuge beginnt schon in der Friedrich-Ebert-Straße, dicht hinter dem Potsdamer Platz.

Punkt 12 Uhr marschieren die Ehrenkompagnie der Reichswehr, die aus den Truppenteilen der verschiedenen Staaten zusammengestellt ist, auf dem Platz auf und beginnt ein Klappkonzert. Indessen ist der Reichspräsident am Seitenportal vorgefahren, die Verfassungsfeier hat bereits begonnen.

Um 1/2 1 Uhr erscheint der Reichspräsident Hindenburg mit dem Reichstagspräsidenten Löbe und der Reichsregierung. Die Ehrenkompagnie präsentiert und Hindenburg schreitet mit Reichswehrminister Gehler und zwei Truppenkommandeuren die Front ab. Er prüft die in zwei Gruppen Angetretenen sehr genau nach allen Seiten.

Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die Absperrungs- und Ordnungsmassnahmen der Polizei leitete Polizeioberpräsident Dr. Friedensburg.

Die Rede des Reichsministers Dr. Külz.

„Kein jubelndes Fest ist es, das wir am 11. August, dem Tage der Verfassung von Weimar begehen, sondern eine Feier ernstesten Gepräges, einen Tag der Einsicht, der Selbstbestimmung, der nationalen Sehnsucht und Hoffnung, einen Tag, an dem das ganze deutsche Volk sich eint in dem Gedanken an das Schicksal seiner selbst.“

Die letzten Jahrzehnte für das ungeheure geschichtliche Geschehen zu finden, dessen Zeuge wir seit 1914 sind, wird erst einer späteren Zeit vorbehalten sein; eine spätere Zeit erst wird auch dem deutschen Volke unserer Tage und seinem Ringen und Streben die richtige Einsicht sehen können.

Ein jeder einzelne von uns hat die Möglichkeit und die Pflicht, das Schicksal seines Volkes mitzubestimmen, gleichviel, ob er auf führenden Posten berufen oder ob er eingegliedert ist als kleines Rad in das große Getriebe unseres Volks- und Staatslebens, denn kein Gott und kein Mensch kann ein Volk zur Höhe führen, wenn es nicht selbst in sich die Kraft und den Drang fühlt.

Die Verfassung von Weimar erfüllt dieses Erfordernis; sie ist das frohliche Programm für die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Erneuerung des deutschen Volkes, sie ist das Glaubensbekenntnis derer, die sie schufen zu den Zielen, die das deutsche Volk aus dem Dunkel des Zusammenbruchs zum Lichte führen sollen.

Es hat keinen Sinn, leugnen zu wollen, daß der hohe ethische Gehalt der Verfassung von Weimar auch heute noch in weiten Kreisen des deutschen Volkes verkannt wird. Diese Erscheinung hat eine naheliegende, historisch-psychologische Begründung. Die Verfassung des Kaiserreichs war der Abschluß einer über viele Jahrzehnte sich erstreckenden geschichtlichen Entwicklung, geboren in dem Augenblick, als der alte deutsche Traum von der Einheit eines Deutschen Reiches sich erfüllte.

Es gibt kein zweites Beispiel in der Geschichte der Welt, wo ein Volk in einer Zeit so furchtbarer Heimtuchung so schnell Willen und Kraft zu einer von so tiefem, sittlichem Ernst getragenen Neuordnung seines staatlichen Lebens fand.

bedeutet, der muß sich einmal in die Stimmung unserer damaligen Feinde versetzen, die auf den Zerfall des Deutschen Reiches gehofft hatten und nun unmittelbar nach dem Diktat von Versailles nicht den Zerfall dieses Reiches erlebten, sondern in der auf dem Rechtsboden der Verfassung von Weimar erstehenden deutschen Republik ein neues deutsches Reich von starkem Selbsterhaltungswillen vor sich sahen.

Wenn man die Dinge so betrachtet, dann erscheint die Verfassung von Weimar als der Sieg des staatlichen Selbsterhaltungswillens des deutschen Volkes gegenüber dem von außen und innen andrängenden Vernichtungswillen.

Genau sind diese Ziele der Verfassung nicht von heute auf morgen zu erreichen. Wo Staaten und Weltordnungen zusammenbrechen, kann der Neubau nicht von heute auf morgen fertig sein. Aber Pflicht derer, die am Staate verantwortlich sind, ist es, die hohen und großen Ideen der Weimarer Verfassung dem deutschen Volke immer näher zu bringen, um die Teilnahme der Nation an ihrer eigenen Zukunft zu beleben im Sinne des Freiherrn vom Stein:

„Die Teilnahme der Nation bildet Liebe zur Verfassung, bildet eine richtige öffentliche Meinung über nationale Angelegenheiten und die Fähigkeit der Bürger, die Geschäfte zu verwalten.“

Und wenn hier und da durch die Teilnahme der breiten Masse des Volkes an der Mitbestimmung seines Schicksals Mifflerscheinungen auftreten, so wollen wir uns nicht irre machen lassen in der Notwendigkeit des Erziehungswerkes am deutschen Volke zur politischen Freiheit und wollen es damit mit Kant halten, wenn er sagt:

„Man kann zur Freiheit nicht reifen, wenn man nicht zuvor in die Freiheit gelehrt worden ist. Die ersten Versuche werden freilich roh, gemeinlich auch mit einem beschwerlichen und gefährlichen Zustande verbunden sein, allein man reißt für die Vernunft nicht anders, als durch eigene Versuche.“

Und wollen die Richtigkeit des großen Gebotes nicht verkennen, das Schiller in die Worte kleidet:

„Politische und bürgerliche Freiheit bleibt immer und ewig das heiligste aller Güter, das würdigste Ziel aller Anstrengungen und das große Zentrum aller Kultur.“

Genau: eine Verfassung ist nichts überirdisches und nichts unergänztliches, aber ihr Bestand wird um so gefestigter sein, je stärker ihr Inhalt die politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes der Gesamtheit dienstbar macht. Die Verfassung von Weimar tut das.

Sie ist als Staatsgrundgesetz die Magna Charta der deutschen Republik.

Aber sie ist weit mehr als das; sie gibt neuen und besten Inhalt der Staatsidee, der Volksidee, der Menschheitsidee.

Das Deutsche Reich ist eine Republik; die Staatsgewalt geht vom Volke aus. In diesen kurzen Worten ist der neue deutsche Staatsgedanke gegeben. Seinen Inhalt zu erfüllen ist nicht Sache der Verfassung, sondern des Volkes. Es soll uns fernliegen, ein Phariseertum der Republik aufzurichten und kritisch alles das Schmälere zu wollen, was der Kaiserstaat auch an Großem und Bleibendem geleistet hat, aber Achtung und Ehrfurcht vor der Vergangenheit und ihren Leistungen entbinden uns nicht von der Pflicht, dem Staate der Gegenwart und Zukunft unter Einordnung des ganzen Ich zu dienen, denn die beherrschende Idee auch für diesen Staat ist nicht verkörpert im eigenen armenigen Ich oder in der Partei, sondern im Leben der Nation, deren Glück und Zukunft unsere Arbeit und unsere Hoffnung gut. Der Staatlich, dieser Satz gilt auch für die Republik, aber hier nicht nur für einen, sondern für jeden, hier nicht im herrschenden, sondern im dienenden Sinne, denn jeder ist selbstverantwortlicher Mitträger am Schicksal seines Volkes.

Inhalt und Ziel der staatlich zusammengeführten Lebensbetätigung des deutschen Volkes gibt die Verfassung in den bekannten Worten der Einleitung, die in solcher klaffischen Wucht und Schönheit keine zweite Verfassung der Welt aufweist. Es scheint deutsches Schicksal zu sein, daß wir um die innere Volkseinheit noch lange werden kämpfen müssen. Interessenspolitik verdrängt bei uns noch allzu oft die großen gemeinsamen politischen Ideen und das Gefühl der Volkseinheit. Dieses Zugehörigkeitsgefühl zu einem Volke, einer Nation, einer Schicksalsgemeinschaft ist die Grundvoraussetzung zu dem von der Verfassung gemollten inneren Frieden. Wohl können wir nicht alle die gleiche politische Meinung haben, das wäre fortschrittshemmend. Aber wohl können und müssen wir bei aller Verschiedenheit des Urteils im einzelnen doch durchdrungen und getragen bleiben von dem Bewußtsein, daß wir alle Glieder einer großen Volksgemeinschaft sind, zu der wir schicksalsmäßig auf Begeh und Verberd verbunden sind. Dieses Gemeinschaftsgefühl verbindet auch allein den wahren sozialen Geist, der die Verfassung erfüllt, und festigt die Kultureinheit des deutschen Volkes, die die Verfassung erstrebt. Und bei alledem verbindet die Verfassung mit dem Staatsgedanken und dem Volksgedanken den Menschheitsgedanken im Leben des Volkes und im Leben der Völker.

Der Staat soll nach der Verfassung nicht der Boden sein, auf dem selbständige Interessen sich demungsgelos austoben können, sondern er ist eine Erziehungsanstalt zur Menschheitspflicht, und die Verfassung ist hierzu das Hand- und Lehrbuch.

„Jeder Deutsche hat unbeschadet seiner persönlichen Freiheit die Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert.“ Diese Forderung der Verfassung stellt dem Recht auf persönliche Freiheit die Pflicht des menschlichen Verbundenseins zur Gesamtheit genau gegenüber, wie dem von der Verfassung gewährleisteten Eigentum das Gebot: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das allgemeine Beste.“

„Wohin wir in der Verfassung auch blicken, ob sie die Grundrechte und Grundpflichten der Einzelperson umschreibt, ob sie vom Gemeinschaftsleben spricht, ob sie von Religion, Kirche und Kultusausbübung handelt, ob sie Bildung und Schule, Kunst und Wissenschaft der Fürsorge des Staates unterstellt, ob sie die Grundlagen des Wirtschaftslebens ordnet, überall zeigt sich das gleiche klare und reine höchste Zielsetzung, das Streben von Mensch zu Mensch zu wirken, dem inneren Frieden zu dienen“ und den einzelnen Menschen, bei aller Achtung vor seiner individuellen Freiheit, doch unter die Idee der Pflicht gegenüber dem Volke und gegenüber der Menschheit zu stellen. Auch das deutsche Volk als Ganzes stellt die Verfassung hinein in den Kreis der Pflichten gegen die Menschheit, „von dem Willen befreit, dem äußeren Frieden zu dienen“.

An der Spitze alles Denkens und Handelns steht der nationale Gedanke, aber das Zusammenleben der Völker bringt mit Notwendigkeit internationale Berührungspunkte und Gemeinschaftsbedürfnisse. Solange die Erde um die Sonne kreist, solange wird es in den verschiedenen Räumen dieser Erde mit ihren mannigfaltigen Lebensbedingungen verschiedene Menschen und damit Menschen- und Völkertrennung geben, aber das Ziel der Menschheitsentwicklung muß sein, das Völkervereinende stärker wirken zu lassen, als das Völkertrennende. Dieses Ziel hat die Verfassung erkannt, wenn sie den Geist der Völkervereinigung als Erziehungsziel aufstellt. Man hat diesen Geist als einen solchen des Pazifismus gescholten. Nun, es kommt darauf an, was man unter Pazifismus versteht. Wenn Pazifismus eine Weltanschauung ist, die kein Verständnis dafür hat, daß der natürliche Selbsterhaltungswille eines Volkes auch seine Wahrhaftigkeit bedingt, daß es eines Menschen und eines Volkes unwürdig ist, sich ohne Widerstand kriechen zu lassen, dann verkörpert ein solcher Pazifismus keine berechtigte Idee. Wenn aber Pazifismus eine Menschheitsbewegung ist, die darauf abzielt, daß aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit der Krieg mit all seinem unermesslichen Elend und Jammer immer mehr verschwindet, daß im Zusammenleben der Völker immer mehr die Macht des Rechts und nicht das Recht der Macht das bestimmende Gesetz werde, daß die aus dem Nebeneinander der Völker sich ergebenden Streitfragen soweit möglich durch friedlichen Ausgleich und nicht durch mechanisch-pöhlische Gewalt entschieden werden

dann ist dieser Pazifismus die größte Menschheitsidee, die es gibt.

eine Menschheitsidee, die gerade einem christlichen Volke nicht ferne liegen sollte. Der amerikanische Bischof Brand hatte Recht, wenn er auf dem Kirchenkongress von Stockholm im Jahre 1925 das mutige Wort sprach: „Wenn der Pazifismus eine Narbe ist, so bin ich Gottes Narr.“ Wir können nur hoffen und wünschen, daß der letzte und größte Menschheitsgedanke des friedlichen Zusammenlebens der Völker nicht nur im deutschen Volke, sondern auch bei denjenigen Völkern der Welt sich durchsetzen möge, die bisher in ihren Beziehungen zu den anderen Völkern noch in erster Linie in Bataillonen und Regimentern denken.

Nach auf Jahre hinaus wird das deutsche Volk einen dornenreichen Weg wandern müssen, aber wenn am Ende dieses Weges die innere und äußere Freiheit steht, dann soll uns keine Mühe zu viel, keine Arbeit zu schwer sein. Wir werden unter hartem Schicksal meistern, wenn uns eine Zusammenfassung und eine richtige Einstellung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Energien unseres Volkes gelingt. Nach haben wir dieses Ziel nicht erreicht. Ein Blick in die Parlamente, in das Alltagsgetriebe des politischen und wirtschaftlichen Lebens regt, um zu erkennen, daß Staatsbürgerliche Solidarität und nationales Gemeinschaftsgefühl noch der Vollendung harren. Dingen, die es anstrengt, meinen mit der Bewirkung des Besten der Weimarer Verfassung, sollen gerade am Verfassungstage an diesen Wählerversammlungen, als festliche Kranzgebirgsen eines Volkes nicht vorübergehen, sondern sich um so fester die Hände reichen zu gemeinsamer Arbeit an den großen und hehren Zielen der Weimarer Verfassung, damit es nicht nur Programm bleibt, sondern Tat werde, was an der Spitze dieser Verfassung geschrieben steht: „Das Deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befreit, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem

inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“

Der alte Staat ist gestürzt, ein neuer Staat ist gekommen, das deutsche Volk ist geblieben. „Staaten fürzen im Sturme der Zeiten, schaffende Völker trohen der Welt.“

Verfassungsfeier des Kölner Reichsbanners.

Köln, 11. August. (Wtl.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete gestern abend aus Anlaß des Verfassungstages einen Fackelzug durch die Straßen der Stadt, der am Neumarkt mit einer Kundgebung endete. Es sprachen Vertreter der drei republikanischen Parteien, für die Sozialdemokratische Reichstagsabgeordneter Sollmann, für das Zentrum Stadtverordneter Gail und für die Demokraten Redakteur Holbach.

Universität und Republik.

Kein Platz für Schwarzrotgold. — Der Kultusminister darf beschimpft werden.

Man schreibt uns: Der Bonner Studententag hat wieder einmal mit aller Kraft gezeigt, daß die völkische Studentenschaft, die für ihr Treiben ein äußerstes Maß von Duldsamkeit fordert, nicht daran denkt, einen kleinen Teil dieser Duldsamkeit andersdenkenden Kommilitonen gegenüber an den Tag zu legen. Wie der Herr, so das Geschick. Nie hätte die Studentenschaft derartig nationalistisch und reaktionär verhalten können, wenn die Professoren und Universitätsbehörden dieses Treiben nicht stillschweigend geduldet oder gar offen gefördert hätten. Systematisch wird an den Universitäten gegen den republikanischen Gedanken gearbeitet und seine Vertreter schikaniert, während sich die nationalistischen Kreise besonderer Fürsorge erfreuen können.

An Feiertagen wehen auf dem Universitätsgebäude in Berlin drei Fahnen, darunter nur eine Reichsfahne. Ist es wirklich nur ein Zufall, daß die schwarzrotgoldene Fahne nicht den Ehrenplatz über dem Mittelportal hat, sondern nur verächtlich auf einem Seitenflügel hängt?

Seit Wochen ist an auffälligen Stellen eine Einladung zu einer Gedächtnisfeier für Friedrich Wilhelm III. angeschlagen. Das ist der Mann, der seinem Vaterlande in der Rot eine Verfassung versprochen und sein Wort nicht brach, als sie ihm aus dem Dreck geholfen hatten, der König, der die schwarzrotgoldenen Burschenschaftler für lange Jahre ins Gefängnis werfen ließ. Für ihn veranstaltet die Universität Berlin offiziell monarchistische Kundgebungen.

Zweiterlei Recht herrscht im Hause der Wissenschaft. Wenn pazifistische Studenten gegen das Reueandenkmal für die „Sieger der Zukunft“ protestieren, beschlagnahmt man ihnen sofort das Anschlagbrett. Der völkische „Hochschulring Deutscher Art“ aber darf groß und auffällig Heftblätter aushängen mit der selbstgenöhslichen Ueberschrift: „Fort mit dem Parteiminister Becker.“ Die Stellen, die den Unterrichtsminister am gemeinsamen Beschimpfen, sind zum Zeichen des Einverständnisses recht fett rot umrandet. So etwas sieht kein Rektor, da ist man kurzschichtig.

Die Gründung eines revolutionären Studentenklubs wurde seinerzeit vom Rektor verboten, weil schon das Wort „revolutionär“ den Bestand der Republik gefährden könnte. Im achten Jahre der deutschen Republik aber hängt im Vorraum noch immer ein Vereinsbrett mit der Devise: „Für Kaiser und Reich“. Ergibt dieser Verein seine studentischen Kleinforderungen etwa nur zu Republikanern?

Geht die antirepublikanische, völkische Hege in den Hochschulen ungenutzt weiter, dann werden wir in einigen Jahren nur noch Richter wie Bowersdorff und Kölling haben. Dann wehe der Republik! Die Klasseninstellung der heutigen Richter ist meist unbewußt, die „Sieger der Zukunft“ werden bemühte Klassenkämpfer, bewußte Feinde der Republik sein. Hier bei der Hochschule muß endlich angefaßt und ausgemistet werden, ehe es wieder einmal zu spät ist. Minister der Republik, werde — endlich — hart!

Das Wohnungsbauprogramm.

Vorschläge des Reiches für die Länder.

Antlich wird gemeldet: Der Gesamtplan des Reiches für die Arbeitsbeschaffung enthält auch den Hinweis auf eine verstärkte Inangriffnahme des Wohnungsbaues, da zurzeit noch über 100 000 Bauarbeiter Erwerbslosenunterstützung erhalten. Die Durchführung und Finanzierung des Wohnungsbaues ist seit der dritten Steuernotverordnung in erster Reihe Sache der Länder. Es mußten deshalb zunächst mit den Ländern Verhandlungen eingeleitet werden, um für ein zusätzliches Bauprogramm, das in erster Linie der Arbeitsbeschaffung zu dienen hat, die Aufbringung der nötigen Mittel in die Wege zu leiten. Neben verstärkter Heranziehung der Hauszinssteuer kommt hier nur die Aufnahme von Anleihen in Betracht. Die Verhandlungen mit den Ländern haben in dieser Richtung zu einem gewissen Abschluß geführt. Die Aufnahme der Anleihen kann der Natur der Sache nach nur allmählich durchgeführt werden. Das Reich hat sich deshalb bereit erklärt, den Ländern Vorschläge auf die im Laufe der Zeit aufzunehmenden Anleihen bis zu einem bestimmten Höchstbetrag zur Verfügung zu stellen. Dadurch wird ermöglicht, daß mit dem zusätzlichen Bauprogramm in aller Kürze begonnen werden kann. Es kann erwartet werden, daß die technische Vorbereitung in den einzelnen Ländern rasch zum Abschluß kommt. Da eine Reihe von Baugesuchen vorliegen, die mit Mitteln des ordentlichen Jahresbauprogramms nicht erledigt werden konnten, kann in Bälde mit dem Beginn der Arbeiten auf der Grundlage der zusätzlichen Bauprogramme gerechnet werden.

Fraglicher Minderheitenschutz.

Kritik auf dem Juristentag.

Wien, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Internationalen Juristentag ist am Montag die Hauptkommission in die Beratung des Minderheitenschutzes eingetreten. Oberrichter Kaplins-Engel legte in seinem Referat dar, daß die Friedensverträge sowohl die Gleichberechtigung der Minderheiten festsetzen, ihnen sogar die Bürgerschaft des Völkerbundes zusichern, aber ihre Auswertung außerordentlich erschweren, weil die Klagen der Minderheiten nicht direkt an den Völkerbund gehen, sondern nur an einen Ausschuss und es von diesem abhängt, ob die Angelegenheit vor den Gerichtshof kommt oder nicht. Klagepartei sei also nicht die nationale Minderheit, wohl aber die Regierung, gegen die die Klage läuft, und dieser Regierung wolle der Völkerbund nicht gern uneben werden. Der französische Professor Brunier erklärte, die größte Gefahr sei die Heimlichkeit. Wenn die Klage einmal eingereicht wäre, so erfahre die Minderheit nichts mehr über ihr Schicksal. Er verlangte, daß beide Teile als gleichberechtigte Prozeßparteien behandelt werden.

Professor Kauchberg-Prag (deutsch) legt den Entwurf eines Gesetzes vor, der auf dem Grund der Prozeßfähigkeit der Minderheiten aufgebaut ist. Als Kläger sollen Abgeordnete der Minderheit auftreten, ebenso Vertreter autonomer Minderheitsgebiete auftreten können. Der Schiedsgerichtshof soll das Recht erhalten, Untersuchungskommissionen in das Gebiet der Minderheiten zu entsenden.

Zimmermanns letzter Bericht. Der 42. und endgültig letzte Monatsbericht des inzwischen zurückgetretenen Generalkommissars Dr. Zimmermann enthält eine Zusammenfassung über das finanzielle Gesamtergebnis der Genfer Sanierung. Von dem Nettovertrage der Völkerbundsanleihe, der rund 880 Millionen Schilling betrug, sind in den Jahren 1922 bis 1926 nur 115 Millionen Schilling, rund 13 Prozent, zur Deckung von laufenden Staatsausgaben herangezogen worden. Ein Betrag von 332 1/2 Millionen Schilling wurde für Anlagen verwendet, der Rest, bis auf die noch vorhandenen 217 1/2 Millionen Schilling, für Rückzahlungen früherer Kredite und für den Dienst der Anleihen.

Auch Luxemburg visumfrei. Auf Grund von Vereinbarungen zwischen der deutschen und der luxemburgischen Regierung wird der Einreisepflichtzwang für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 1. September 1926 aufgehoben werden.

Alter und neuer Sommer.

Von Gottfried Köhler.

Der Fluß.

Wie, als der Sommer kam!

Ich verließ den schwarzen Teich meines Schreibtisches, wo die Papierhaufen manchmal breit wie links umherlungern, arbeitete mich mit rüstigen Beinen wie mit stampfenden Kolben durch die lärmenden Schächte der Straßen, pustete gegen Lärm und Staub und bin nun endlich wieder bei dir, du mein geliebter, sommerlicher Fluß!

Wie alle Jahre gleitest du breit und gelassen dahin, gleich einem silbernen Riesenschiff, deine Wellenschuppen blenden das Auge, und deine Flößen schlagen rauschende Musik an die grünen Wände deiner Schiffsufer. Dein Abgrund ist schwarz, und manchmal huscht schüchternes Flügel über dich hin. Aber während sich Strauch und Baum jähren zu dir neigen, steigen auch die weißen Wolken des Himmels und das unendliche Blau zu dir herab und wohnen wie Träume in dir.

Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man sich tragen läßt auf deinem Rücken. Auf und ab nichts als prickelndes Seuchten, rundum die kühle Erquickung, frisch wie das Leben selber, und unter uns: der Tod. Doch ohnmächtig ist er an den Abgrund gefesselt, und wenn er es versucht, auch nur etwas hochzutauschen, jede lebendige Bewegung der Glieder schlägt ihn auf den Abgrund zurück.

O herrliches Gefühl des Sieges, herrliches Gefühl der Kraft!

Wenn wir das feste Ufer betreten, laßt unser nasser, tropfenüberrieselter Körper freudig wie aus rauschendem Silberregen. . .

Wer möchte sich da wie nach bestandener Fahrt nicht ausstrecken im Grase! Die Sonne hat ein goldenes Handtuch und wird nicht müde, zu trocknen; während ich mich von Zeit zu Zeit drehe, um mich der Sonne ja ganz hinzugeben, und mich so allmählich in die zauberhafte Ruhe einwickle wie in eine wohlige Decke, fühle ich mich mit allem ringsum immer verwandter werden, und ich vergesse ganz meine menschliche Gestalt.

Ja, wahrhaftig, ich liege da auf dem Rücken wie ein langes Schiff weiß in der Sonne, meine Hände ruhen wie süßzuckige Anter im Grase, unaufhörlich geht die Maschine meines Herzens unter der Brust, meine Zigarre steht wie ein Schlot nach oben, und ich sehe reglos dem Rauche nach, der die wunderbarsten Träume in den blauen Sommer malt.

Die Landstraße.

Wenn ich früher am hellen Sonntagmorgen auf meinen beiden Beinen und mit einem Wanderstock das Land durchstreifte, wie habe ich da die freie Landstraße geliebt!

Weiß lag sie da zwischen grünen Wiesen, Wäldern und bunten Aekern, und es sah aus, als hätte sich die Natur eine Riesenschleife

um ihr sonntägliches Kleid gelegt. Wunderbare Figuren uralter Bäume waren darauf eingewebt, Käfer, die den schweren Glanz der Sonne auf ihrem Rücken darüber trugen, lunkelten wie soltbares Edelgestein, und vereinzelte Blindfahnen waren wie glänzende Agraffen auf dem weißen Band befestigt. Ja, unter der heiteren Sonne kam man sich auf seinen zwei Füßen und dem kräftigen Stock selber vor wie ein eingewirktes Dreiein, und man freute sich ob der Verwandtschaft mit allem, der Zugehörigkeit, der friedlichen Harmonie.

Jedem in der Ferne mühte man das mittägliche Ziel, ein tüchles Gastzimmer oder einem schattigen Wirtschaftsgarten, aber man eilte ihm nicht zu, man hatte Zeit: Stunden, ganze, lange Stunden hatte man vor sich, man genoß diese stillen Stunden der Weile und Ruhe wie die runden, klingenden Schläge naher und ferner Türme.

O dieser große, gemessene, goldene Klappschlag des Sommers, der anmutet wie eine reife, schwelende Frucht!

Dahin ist er nun mit einemmal, und sein geschlossener Ton hat sich aufgelöst zu einem monotonen Durcheinander wirrer Geräusche, Suspensionsglocke, Sirenenpfeife, Rauschen und Säusen der Autos, Puffen, Reuchen, Haulen und Gelläse der Motoren — und all die sonntäglichen Fahrzeuge, eins hinter dem anderen, ein erschreckender Schwarm, fallen wie modernes Ungeziefer über die weiße Landstraße her. Wie Heuschreckenzüge das fruchtbare Land, treffen sie in hemmungsloser Eile und sekundenhafter Schnelligkeit den sonntäglichen Glanz der Straße, das Grün der angrenzenden Wiesen und das Gold der Acker, und schwirren ohne Ende, bis alles ringsum in Staub, Rauch und Qualm wie eine graue Dornis dallegt.

O du heimgesuchte sonntägliche Landstraße!

Nach habe ich meine zwei rüstigen Beine, auch meinen Wanderstock, aber dich, du weißes festliches Band, dich, du Sirede der Weile und Ruhe, dich habe ich verloren. . .

Abwärts geht jetzt mein Weg, den Wäldern zu, wo die Baumstämme bald wie ein riesiges Gatter, bald wie ein geflitztes Gebiß gegen das moderne Ungeziefer dalstehen und das mächtige Laub der Äste sich zu Fäusten gegen die graue Dornis ballt.

Gastpfeife Clemenceaus. Clemenceau, der große Hasser, hat, wenn er die Pfeife seines schonungslosen Spottes verlorde, auch Freunde und Verbündete nicht geschont. Ein italienisches Blatt gibt ein paar bissige Bemerkungen des Tigers zum besten, die bisher noch nicht bekannt waren. Als man ihm vorwarf, daß er im Versailles Vertrag keine günstigeren Bedingungen für Frankreich erzielt habe, erklärte er bitter: „Was wollen Sie? Ich sah doch zwischen Jesus Christus (Wilson) und Kopsikon (Wood George). Von seinem Minister Nicholson sagte er eines Tages: „Er ist zwar kein Adler, aber die Adler haben ja schließlich auch nicht das Kapital gerettet.“ Der amerikanische General Pershing wäre seiner Meinung nach süßliert worden, wenn er Franzose, und nach Hause geschickt worden, wenn er britischer Staatsangehöriger gewesen wäre. Da

er aber das Glück hatte, Amerikaner zu sein, erhielt er das Kriegskreuz. Am schönsten ist aber das Wort, das Clemenceau beim Empfang Paderewskis, des ersten Ministerpräsidenten Polens, einschlug. Clemenceau fragte ihn, ob er wirklich der berühmte Pianist sei, den die ganze Welt bewundere. Geschmeichelt verneigte sich Paderewski, fuhr aber ärgerlich in die Höhe, als Clemenceau sagte: „Und jetzt kommen Sie als Minister Polens nach Paris?“

Hundertjähriges Jubiläum des Herrentagens. Eine eigenartige Hundertjahrfeier begeht man jetzt in Amerika, nämlich die Gründung des Herrentagens, die von einer Amerikanerin durch Zufall gemacht wurde. Wie bei so manchen großen Erfindungen war auch hier das treibende Motiv der Wunsch, sich die Arbeit zu erleichtern. Bis vor 100 Jahren war der Kragen mit dem Hemde unzertrennlich verbunden, und wenn der Kragen schmutzig war, dann mußte das Hemd zugleich mitgewaschen werden. Ein amerikanischer Schuhmacher namens Montagu, der zu Troy im Staate New York wohnte, hielt sehr auf Sauberkeit und wollte kein Hemd mehr tragen, dessen Kragen auch nur den geringsten Fleck aufwies. Seine Frau war daher durch das viele Waschen sehr geplagt, und als er ihr eines Tages wieder ein Hemd übergab, was sonst ganz sauber war und nur etwas Schmutz am Kragen aufwies, da riß sie in ihrer Wut den Kragen vom Hemde ab. Während sie sich nun zornig und betrübt anschickte, den Kragen wieder auf das Hemd aufzunähen, kam ihr plötzlich ein genialer Gedanke: Warum sollte sie nicht den Kragen vom Hemde getrennt lassen, ihn allein waschen und dann durch Knöpfe wieder an dem lauberen Hemde befestigen? Bieviel Arbeit würde ihr erspart werden, wenn sie das bei allen Hemden ihres Mannes machte? Gesagt, getan. Sie verlich zum erstenmal dem Hemdtragen ein „Eigenleben“, und diese Maßnahme erwies sich als so praktisch, daß ihre Nachbarn ihnen Beispiel folgten. So entstand der moderne Herrentagen, der seitdem einen so wichtigen Bestandteil der Männerkleidung bildet.

Bahnhof mit drei Stockwerken. Sollen die verschiedenen Bahnhöfe der Millionenstädte in einer Zentralstation vereinigt werden und zugleich im Inneren der Stadt liegen, so ist dies nur dadurch möglich, daß die Linien unterirdisch eingeführt werden und in mehreren Etagen übereinander liegen. Diese ideale Lösung ist außerordentlich kostspielig und nur an wenigen Orten, z. B. New York, durchgeführt. Innerhalb des Stadt- und Bahnhofsgebietes werden sämtliche Züge elektrisch befördert. Chicago, nach New York die größte Stadt der Vereinigten Staaten, geht nun daran, sein gesamtes Verkehrsnetz zu elektrifizieren. Dabei wird ein Zentralbahnhof gebaut, bei welchem die Züge in drei Etagen übereinander einlaufen. Neben dem Fernverkehr werden 80 Vorortlinien bedient. Die Schienenlänge des Verkehrsgebietes beträgt 667 Kilometer. Derartige Anlagen verhängen mehrere hundert Millionen Mark. Es wird noch lange dauern, bis z. B. in Berlin die Bahnhofsfrage so ideal gelöst wird.

Im Residenz-Theater geht am Freitag, den 13. August, um 7 1/2 Uhr der Schauspiel „Das goldene Rad“ von Otto Schöner und Carl Raben zum ersten Male in Szene. An den Hauptrollen sind außer Maria Zellner beschäftigt die Damen: Maria Hofen, Ellen Wenta. Die Wiederholungen beginnen ab Sonnabend um 8 1/2 Uhr.

Gürtner klagt in München. Gegen die kommunistische Zeitung.

München, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie das Münchener Kommunistenorgan, die „Neue Zeitung“ mitteilt, hat der bayerische Justizminister Dr. Gürtner gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes, den Reichstagsabgeordneten Albert Buchmann, wegen des Artikels in der Sonnabend-Nummer „Ins Zuchthaus mit Gürtner“ Beleidigungs-klage eingereicht.

Es ist ein bemerkenswerter Unterschied zwischen der Eile, mit der Herr Dr. Gürtner gegen eine Münchener kommunistische Zeitung vorgeht, und die sich Zeit lassende Bedächtigkeit, mit der die Stellung seines Strafantrags gegen den „Vorwärts“ und den Genossen Levi betrieben wird.

Soll der Prozeß gegen die „Neue Zeitung“ den Prozeß gegen den „Vorwärts“ ersetzen?

Magdeburg.

Eine bayerische Stimme über Kölling.

Der „Bayerische Kurier“, das Organ der Bayerischen Volkspartei, schreibt zum Fall Kölling:

„Ist Haas, wie die Strafkammer annimmt, wirklich unschuldig, dann hat der Untersuchungsrichter unter dem Einfluß des angeblich „gar nicht gleichwertig erscheinenden“ Polizeikommissars Tenhold nicht nur eine falsche Richtung bei der Untersuchung eingeschlagen, sondern dabei auch eine Reihe von schweren Mißgriffen begangen: dann war sein Brief an den Magdeburger Polizeipräsidenten und seine „Flucht in die (deutschen) öffentlichen Verhältnisse eine unverständliche Maßnahme; dann war der Vorwurf der „Begünstigung der Täter“, den er gegen die Berliner Kommissare gerichtet hat, eine Sinnlosigkeit; dann hat der Kampf, den er zur Verteidigung der richterlichen Unabhängigkeit führte, tatsächlich nicht dem Ziele gedient, um dem öffentlichen die richterliche Unabhängigkeit ein so hohes Gut ist; der Ermittlung der Wahrheit.“

Geht also, der formelle Standpunkt, den der Magdeburger Richter in der grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis zwischen Untersuchungsrichter und Polizei eingenommen hatte, sei unangreifbar gewesen — eine Voraussetzung, die jedenfalls angesichts der Art, wie der Richter seinen Standpunkt vertrat, nicht zutrifft —, so bliebe doch die Tatsache bestehen, daß der Richter in einer Auseinandersetzung formell (d. h. bei der Verteidigung seiner Unabhängigkeit) im Recht gewesen wäre, bei der er sich materiell (d. h. bei der Betätigung seiner Unabhängigkeit) völlig im Unrecht befunden hat. Ein solcher Widerspruch muß aber das Rechtsempfinden des Volkes verletzen, wenn er in der zugelassenen Form des Magdeburger Falles auftritt; er muß dazu beitragen, das Ansehen der Rechtspflege zu erschüttern. Und insofern trägt die Schuld an den unheilvollen Wirkungen, die der „Magdeburger Skandal“ gezeitigt hat, nicht nur die verallgemeinernde und tendenziöse Agitation der Linken, sondern auch die Haltung des Magdeburger Richters sowie jener, die sie bedingungslos verteidigen und dadurch die Sache der richterlichen Unabhängigkeit zur Parteilache machen.“

Die Tendenz der Ausführungen des „Bayerischen Kuriers“ ist, die deutsche Rechtspflege in Schutz zu nehmen gegen einzelne, die das Rechtsempfinden des Volkes verletzen und das Ansehen der Rechtspflege erschüttern — so wie einzelne in Bayern durch ihre Taten das Ansehen der bayerischen Justiz erschüttern und das Rechtsempfinden des Volkes verletzen.

Panuropa-Kongress in Wien.

Für die Einigung des Erdteils.

Wien, 11. August. (W.T.B.) Vom 3. bis 6. Oktober d. J. wird in Wien der erste Paneuropäische Kongress togen. Die Ankündigung der Tagung ist von Dr. Seipel für Österreich, vom Reichstagspräsidenten Böde für Deutschland, von Herriot für Frankreich, vom ehemaligen Ministerpräsidenten Georg von Lukacs für Ungarn, von dem früheren Minister Schuster für die Tschechoslowakei, ferner von Vertretern Belgiens, Bulgariens, Griechenlands, Estlands und Litauens unterzeichnet und besagt:

Der 1. Paneuropäische Kongress ist die erste große Kundgebung europäischer Geschichte: den Kampf um die Einigung des Erdteils. Der Paneuropäische Kongress wird ein Kongress der Völker sein, nicht der Regierungen. Hier handelt es sich nicht um besondere Interessen, sondern um den Aufbau eines einzigen, starken und friedlichen Europa.

Belgische Sanierungspläne.

Autoförderung für Ausländer. — Drahtverkehrsaktien.

Brüssel, 11. August. (E.P.) Die Regierung hat dem König eine Verordnung zur Unterzeichnung unterbreitet, wonach ausländische Automobile und Motorfahrzeuge für jeden Tag Aufenthalt in Belgien 10 Franken für ein Auto und 4 Franken für ein Motorrad zu bezahlen haben. Die Regierung hat außerdem einen Plan für die Schaffung einer nationalen Telegraphen- und Telephongesellschaft ausgearbeitet, der nach den Ferien dem Parlament unterbreitet wird. Die Vorlage sieht vor, daß für 1 1/2 Milliarden Franken Aktien dem Publikum angeboten werden sollen. Der Staat wird darüber hinaus, für 300 Millionen Franken Aktien erhalten. Die Gesellschaft wird nach dem Vorbild der nationalen Eisenbahngesellschaft aufgebaut werden.

Landverwüstung als Kriegsmaßnahme.

Von französischem Militär angewandt.

London, 11. August. (E.P.) Der „Times“-Korrespondent in Haifa berichtet, daß infolge der Beschädigung der Dase Ghuta die meisten dortigen Dörfer zerstört worden sind. Sie wurden von den Arabern und den französischen Kolonialtruppen geplündert und in Brand gesetzt. In Damaskus sei die Beute öffentlich verkauft worden, woraus man schließen dürfte, daß die Franzosen ihre Zustimmung zu der Plünderung gaben. Wertvolle Bäume wurden vernichtet. Der Zufluß von Wasser ist unterbunden worden, so daß die dortige Vegetation verdorrt, was von verheerenden Einflüssen auf die Gesundheit ist, deren Wert auf 90 000 Pfund geschätzt wird. Durch die Zerstörung der Dase Ghuta wird zweifellos die Stellung der Drusen erheblich geschwächt. Frankreich dürfe aber nicht vergessen, daß solche Ausschreitungen den Kampfwillen der Drusen und die Bitterkeit der Bevölkerung verstärken werden.

Der Verfassungstag in Berlin.

Wieder steht Berlin im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold! Von allen Amtshäusern, aus unzähligen Privatwohnungen wehen die schwarzrotgoldenen Fahnen. In den Arbeiterbezirken ist fast Haus an Haus besetzt. Besonders Reutlin hat ein festliches Kleid angelegt. Hohrechtstraße, Weiserstraße, Hermannstraße, überall wehen die schwarzrotgoldenen Fahnen, in die sich auch viele rote mischen. Auch der Süden hat reichen Flaggen Schmuck angelegt. Gut geschmückt sind u. a. die Gitschiner- und die Prinzenstraße. Im Norden und Osten ist die Beflaggung eine sehr in die Augen fallende. Hier wie überall in den Vierteln der Arbeit stehen die Straßenzüge in ausgesprochener Feststimmung. Im Zentrum, das bekanntlich Geschäfts-viertel ist, ist die Beflaggung erheblich stärker als vordem. Nur der Westen hat für die Volksfahne der Republik noch immer nicht viel übrig. Hier wies einzelne Straßenzüge in der Nähe des Kurfürstendamm und des Bahnhofs Zoo eine stärkere Beflaggung auf. Höchst seltsam übrigens, daß viele Amtsgebäude über ungewöhnlich kleine Flaggen verfügen. Gewisse höhere Schulen haben es sich sehr leicht gemacht. Sie hielten entweder nur berlinisch oder aber, nach dem Vorbild jenes maderen Studentrats, den wir gestern tarifierten, ein sechsmal sechs Zentimeterfähnchen. Glänzend haben sich die Laubentkolonien zum Tage der Verfassung geschmückt. Hier weht Kolonie an Kolonie das schwarzrotgoldene Banner. Heute abend begehrt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold das Werk von Weimar durch einen mächtigen Fackelzug durch die Straßen des Westens. Vor der Musikhochschule marschieren die Republikaner an der preussischen Regierung vorbei, die im Festsaal der Hochschule den 7. Jahrestag der republikanischen Verfassung würdig begeht. Im tiefsten Sinne national würdevoll ist das Verhalten gewisser Hotels, die noch nicht sozial tauglich besetzt, dem deutschen Volk und seiner Verfassung die formelle Reverenz der Flaggenhissung zu erweisen. Jene Geschäftsleute, die aus Gründen der Konjunktur zur Ankunft amerikanischer Privatgesellschaften das Sternbanner hielten, sind taktlos genug, das deutsche Hoheitszeichen zu boykottieren. Die französische Botschaft flaggt die Tricolore, die Handelsvertretung des Sowjetstaates hilt schwarzrotgold. Aber unsere „Patrioten“ sind verblissen genug, das deutsche Volk und sich selbst vor sich lächerlich zu machen. Es sei den Herrschaften nicht vergessen.

Von verschiedenen Seiten wird Klage darüber geführt, daß der Bahnhof Zoo nur auf seinem Nebenmaß, der zum Tiergarten liegt, flaggt. Die Hauptfahnenstange an der Hardenbergstraße blieb unbeflaggt.

Die Feier der Polizeibeamten.

Auf dem Hof der Kaserne in der Friesenstraße veranstaltete die Berliner Polizei ihre Verfassungsfeier. Aus den einzelnen Kommandos und Dienststellen wurden die Polizeibeamten in den Ueberfallautos zur Feier gefahren. In voller Stärke erschien das Offizierskorps, an deren Spitze Oberst Heimanns-burg und Polizeihauptmann Haupt, sowie alle dienstfreien Polizei- und Kriminalbeamten. Vom Innenministerium erschien Ministerialdirektor Adeg und vom Oberpräsidium Oberregierungs-rot Blum. Nach einem Musikstück der Polizeibeamtenkapelle hielt Polizeivizepräsident Friedensburg eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen:

„Wir Polizeibeamten feiern den Verfassungstag mit besonderem Ernst und besonderer Anteilnahme. Niemand weiß besser als wir zu würdigen, welchen gewaltigen Fortschritt im August 1919 die Schaffung einer klaren, systematischen Staatsordnung gegenüber dem langen Zustand der Verwirrung und Unordnung bedeutete. Der neue freiheitliche Volksstaat ist ja nicht etwa durch Verdrängung des alten Reiches und der alten Tradition entstanden; jene waren längst in Rot und Chaos zusammengebrochen, als die Schöpfer der Verfassung die Grundlagen des neuen Staates und damit die Möglichkeit zu neuem Aufstieg schufen. In der republi-

kanischen Staatsverfassung ehren wir ein Werk, das unserem Volke in schwerer Krisis ein Schutzdach gewährte. Im Gegensatz zur alten Bismarckschen Reichsverfassung, die für ihre damalige Zeit wohl ein Meisterwerk, schließlich aber doch nur ein Versuch war, das äußerliche Zusammenarbeiten der bisherigen Bundesstaaten realpolitisch zu regeln, greift die Weimarer Verfassung fäh in die Zukunft. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte wird der Versuch gemacht, einen deutschen Staat mit einer einheitlichen deutschen Nation aufzubauen. Der neue Staat ist großdeutsch. Träger der Staatsgewalt ist das Volk selbst. Jeder Deutsche ist gleichberechtigt zum Staatsaufbau mitberufen und für ihn voll mitverantwortlich, wir wünschen, daß dadurch allmählich eine lebendigere Staatsgesinnung in unserem Volke erweckt wird. Schließlich bekennt sich die Weimarer Verfassung grundsätzlich zu dem Gedanken des sozialen Staates, der allen Gliedern des Volkes, auch den von Geburt und Anlagen benachteiligten, das körperliche, seelische und wirtschaftliche Gedeihen gewährleisten will. Wir alle haben dafür einzutreten, daß diese hohen Ideale nicht nur Worte bleiben, sondern sich in der Zukunft zu kraftvoller Wirklichkeit durchsetzen. Uns Polizeibeamten fällt hierbei die besondere Aufgabe zu, als Diener der Allgemeinheit für die Ruhe und Sicherheit des Volkes und für die Verfassung als Grundgesetz des Staates mit warmen Herzen und wenn nötig mit starker Hand zu sorgen und damit unserem Volke Gesundheit und Aufstieg zu ermöglichen. Wir betätigen heute erneut unseren Eid, indem wir unser deutsches Vaterland, die deutsche Republik, hochleben lassen.“

Nach der Feier marschierten die Polizeibeamten an den Vertretern der Behörden und an dem Vizepolizeipräsidenten vorbei.

Die Feier der Schulfugend.

Eine Verfassungsfeier von besonderer Bedeutung begingen die sämtlichen Schulen des Bezirks Prenzlauer Berg auf dem Sport- und Spielplatz an der Schönhauser Allee. Um 10 Uhr rückte die Schulfugend in fünf langen Zügen unter Vorantritt von Musikkapellen, wobei auch ein verstärktes Tambourkorps des Reichsbanners mitwirkte, auf den weiten Platz an, wo die vieltausendköpfige Schar vor einem mit den Reichsfarben schwarzrotgold geschmückten Rednerpult Aufstellung nahm. Die Lehrer, die ihre Klassen führten, ordneten und sorgten für den reibungslosen Verlauf der Veranstaltung. Nach einem einleitenden Musikstück bestieg Oberstudiendirektor Hildebrandt die Rednertribüne und hielt die Festansprache. Er wies auf die besondere Bedeutung des Tages hin, gedachte in seiner Rede den verflochtenen Jahren und hob die Vorzüge der Weimarer Verfassung gegenüber der alten Verfassung hervor. Wenn Deutschland nach dem verlorenen Kriege nicht zusammengebrochen ist, so ist das das Verdienst der Männer, die damals im festen Vertrauen auf Deutschland das Steuer in Hand nahmen. Was gestern herrschte, ist heute nicht mehr. Aber noch ist Deutschland nicht einig in seinen Stämmen, wie es die Verfassung von Weimar verlangt; es erwacht dem Alter wie der Jugend die Aufgabe, für das einheitliche Deutschland einzutreten.

Nach Anlingen des Deutschland-Liedes begaben sich die Züge nach den Spielplätzen, wo sportliche Wettkämpfe ausgetragen wurden.

Verfassungsfeier der „Vorwärts“-Belegschaft.

Nur nach 10 Uhr vormittags versammelte sich heute die technische und kaufmännische Belegschaft des „Vorwärts“-Betriebes auf dem Hofe, um eine kurze, würdige Verfassungsfeier zu begehen. Genosse Adolf Braun vom Parteivorstand hielt die Ansprache. Der Redner erinnerte an den Tag des Zusammenbruchs von 1918, an jene Tage der freiheitlichen Volksbewegung, aus der das Werk von Weimar und die Republik geboren wurde. Rot ist die Fahne der Sozialdemokratie und wird es bleiben, aber die schwarzrotgoldene Fahne der Republik gegen die Schmachungen der monarchistischen Fronde zu schützen, ist Ehrenpflicht des arbeitenden Volkes. Unser Ziel ist die sozialistische, die Arbeiterrepublik, aber wir vergessen nie, daß dieser Staat ein Stück, ein wesentliches Stück von uns ist und daß seine Errungenschaften mit dem Blute der Wertvollen teuer bezahlt wurden. Adolf Braun schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, in das die Hunderte begeistert einstimmten. Im Anschluß sang die Menge das Arbeiterlied, die „Internationale“.

Stellenangebote.

Wer heute Arbeit sucht, teilt diese Beschäftigung mit etwa zwei Millionen deutschen Volksgenossen. So ist es denn nicht leicht, eine Stelle zu finden, die ihm bei regelmäßiger Arbeitszeit und halbwegs erträglicher Beschäftigung einen ausreichenden Lohn gewährt. Wie traurig es gegenwärtig auf dem Arbeitsmarkt aussieht, das zeigen auch die Stellenangebote in den Anzeigenteilen der Zeitungen. Was wird gesucht? In erster Linie Reisende und „Vertreter“, Leute also, die gegen Provision eingestellt werden, um von früh bis spät abends treppauf, treppab zu laufen und Waren anzupressen, die auf dem Markt nicht untergebracht werden können. An einen nennenswerten Abzug ist natürlich gar nicht zu denken, und selbst die größten „Verkaufskanonen“ kehren des Abends mühsam zurüd. Sie sind heilfroh, wenn es ihnen gelang, für wenige Mark Waren abzugeben. Je höhere Verdienste die inserierenden Firmen in Aussicht stellen, desto zweifelhafter scheint das Geschäft zu sein. Oft handelt es sich um einen bewußten Betrug. Man erschwandelt Kautions- und Kapitalanlagen. Sobald dann ruckbar wird, welcher Art der „reelle“ Unternehmer war, verschwindet der gerissene Gauner mit den Kautions- und Kapitalanlagen. Die Einzahler haben dann das Nachsehen. Oft genug sind sie um ihre letzten Spargroschen betrogen worden. Mancher hatte sich das Geld noch dazu geborgt. Sie bekommen nichts mehr zurück, denn wenn auch der Gauner ergriffen wird, hat er in der Regel das Geld nicht mehr.

Die Stellenangebote sind aber zuweilen auch politisch recht interessant. Da kann man fast täglich im „Vokal-Anzeiger“ ein Inserat lesen, das Damen, die redigewandt sind, für die „Propagierung einer neuen volkswirtschaftlichen Idee“ einen großen Verdienst verspricht. Bei näherer Nachforschung stellt man dann fest, daß es sich hier um eine Propagandazentrale für die „Durchführung vaterländischer Ideen“ handelt. Vor einiger Zeit suchte eine Firma einen Herrn, der unter anderem die Fähigkeiten besitze, „sollte, unter der Arbeiterschaft in der rechten Form aufstrebend zu wirken“. Dieses Inserat hat wenigstens den Vorzug der Offenheit. So sieht es auf dem Arbeitsmarkt heute sehr traurig aus, und wer zu dem großen Heer der Erwerbslosen gehört, durchsucht die Zeitungen vergeblich nach einer wirklich guten Stelle.

Amt Breitenbach.

Selbstanschlußbetrieb auch in Lichterfelde und Wannsee.

Am 15. August wird auf dem Grundstück Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 31, ein neues Fernsprechamt mit Selbstanschlußbetrieb unter der Bezeichnung „Breitenbach“ eröffnet, an das gleichzeitig eine größere Anzahl von Teilnehmeranschlußstellen des Amtes Lichterfelde herangeführt werden. An demselben Tage wird bei den Ämtern Lichterfelde und Wannsee der Selbstanschlußbetrieb eingeführt. Die Anschlußbeziehungen der Teilnehmer dieses Fernsprechamts sind durchweg geändert worden. Es wird dringend empfohlen, vor Anforderungen von Verbindungen mit Teilnehmern der Ämter Lichterfelde und Wannsee aus dem Nachtrag zum Fernsprechbuche festzustellen, welche Anschlußbezeichnung der verlangte Teilnehmer erhalten hat. Nur dann können

Verbindungen ohne Zeitverlust hergestellt und verzögernde Nachfragen bei den ansorgs stark belasteten Auskunftstellen vermieden werden. Der Betrieb der neuen Vermittlungsstelle Breitenbach ist dem Fernsprechamt in Berlin-Schöneberg unterstellt.

Selbstmord einer Schauspielerin.

Mit Gas vergiftete sich heute vormittag die 39jährige Schauspielerin Selma Holm aus der Rathenowstraße 11 zu Berlin. Fräulein H. weckte bei Bekannten in der Hammersteinstraße in Dahlem zu Besuch, wo sie heute morgen gegen 9 Uhr zur Ausführung der Tat schritt. Ein sofort hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Das Motiv zu dem Verzwweiflungsschritt ist noch unbekannt.

Von einem Übungstorpedo getroffen.

Ein bedauerlicher Unfall, der den Verlust eines Seglers zur Folge hatte, ereignete sich am 10. August bei einer Torpedoschießübung deutscher Torpedoboote in der Ostsee. Die dänische Galea „Sigrid“ aus Fredericia, Kapitän und Eigentümer Jörgensen, die mit 92 Tonnen Porzellanerde von Lübeck nach Ropenhagen unterwegs war, wurde gestern abend von einem auskommenden blinden Übungstorpedo getroffen. Obwohl der Torpedo nach Ablauf der gesamten Laufbahn nur geringe Geschwindigkeit hatte, wurde doch durch den Stoß ein Segler in Leck gerissen, das das Schiff in Sinkgefahr brachte. Die deutschen Torpedoboote S 18 und S 19 gingen deshalb an den Segler Langsleits, zogen Stahleinzieher unter ihm durch, bewahrten ihn dadurch vor dem weiteren Versinken und versuchten, ihn einzuschleppen. Die Befehle von fünf Mann wurde von dem Torpedoboote S 18 übernommen. Bei der Ausführung des Bergungsversuchs brach die Stahleinzieher und der Segler sank schließlich auf 54 Meter 16 Minuten Nord und 11 Grad Süd 45 Minuten Ost auf 25 Meter Wassertiefe. Das Torpedoboote S 18 lief mit der Befehls des gesunkenen Seglers in Kiel ein und übergab sie dem dänischen Konsulat.

Untergang eines Dampfers bei Sallé Island.

Häufig (Neuschottland), 10. August. (W.T.B.) Von der Besatzung des Schoners „Sylvia“ Mosher, der in der Nacht vom 7. und 8. August in der Höhe von Sallé Island schiffbrüchig geworden ist, sind bisher Nachrichten nicht eingetroffen. Von den 21 Rettungsbooten des Schoners sind sechs an der Küste von Sallé Island angegelandet worden. Man befürchtet, daß die gesamte Besatzung untergegangen ist.

Das schwere Unglück auf der Riehler Radrennbahn, dem der Motorradfahrer Bronner zum Opfer fiel, hat auch ein zweites Todesopfer gefordert. Im Hospital ist eine bei dem Unglück schwer verletzte junge Frau gestorben. Ein zweiter Schwerverletzter schwebt noch in Lebensgefahr.

Die Turmsegler.

Anfang August, jahraus jahrein zur selben Zeit, verlassen uns die vertrauten Gestalten der Stadt, die fluggewandten Turmsegler. Regelmäßig in den ersten Tagen des Mai, häufig am Tage des Volkes, am 1. Mai, kehren sie aus ihren warmen südländischen Winterquartieren zurück, um von neuem mit ihrem vertraulichen Geschrei die Städte zu besetzen. Nicht Nahrungsmangel treibt sie schon so früh zurück. Insekten gibt es ja im Hochsommer in Hülle und Fülle. Es ist einer jener wunderbaren Instinkte, der sie schon fortreibt nach Südafrika und Madagaskar. Ihre Kinderwiege haben sie nur aufgeschlagen in den Türmen und Zinnen der nordischen Städte, um dann nach Völlendung der mühseligen Elternpflichten wieder zu verschwinden. Unter gelendem Geschrei jagen sie nach allerlei fliegenden Insekten, die sie zu ihrer und ihrer Kinder Ernährung fangen. Sie sind ausgesprochene Flügler, die nur nachts und zur Fütterung und Ermüdung der Jungen der Ruhe pflegen, während des ganzen hellen Tages von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sind sie im Fluge tätig. Ursprünglich Felsbewohner, haben sie sich im Laufe der Zeit zu den Städten und Ansiedlungen der Menschen gefunden und sind Stadtvögel geworden, deren Auftreten am Feiertage des Volkes uns immer wieder das Herintreten der schönen warmen Sommerzeit verkündet und deren Rückkehr in fremde entlegene Zonen uns schon frühzeitig an das Herannahen der kalten Winterzeit mahnt.

Maßnahmen für den Mieterschutz.

Die Vorschrift des § 10 Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes, wonach der Gerichtsschreiber von dem Eingang einer Klage, mit der die Aufhebung eines Mietverhältnisses auf Grund des § 3 des Mieterschutzgesetzes verlangt wird, der Fürsorgebehörde unverzüglich Mitteilung zu machen hat, soll bedürftige, schutzwürdige Mieter vor dem drohenden Verlust der Wohnung dadurch bewahren, daß die rückständige Miete rechtzeitig aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weist der Preussische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß dieser Erfolg nur dann erreicht werden kann, wenn die Mitteilung an die Fürsorgebehörde mit äußerster Beschleunigung gemacht wird. Denn nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes hat die nachträgliche Zahlung des rückständigen Mietzinses nur dann die Abweisung der Aufhebungsklage zur Folge, wenn sie bis zum Ablauf von 2 Wochen seit Erhebung der Klage, spätestens jedoch bis zum Schlusse derjenigen mündlichen Verhandlung erster Instanz geschieht, auf welche das Urteil ergeht. Der Minister weist daher die Gerichtsbehörden auf die besondere Eilbedürftigkeit der bezeichneten Mitteilung hin.

Beim Baden ertrunken. Im Freibad Järsfelde bei Tegelertrank der 19jährige Kaufmann Salomon Eichel aus der Gleimstraße zu Berlin. Eichel verlor in den Fluten, noch ehe Hilfe zur Stelle war. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Dienersplonk in einer Tischlerei. In der Tischlerei der Firma Reich Nachfolger, Kottbuser Damm 79, brach gestern nachmittags durch Explosion eines Trodendensens ein größeres Schadenfeuer aus. Es war für die herbeigerufene Feuerwehr sehr schwierig, an den Brandherd zu gelangen, da starke Rauchmassen die Sichtbarkeit erschwert. Nach mehr als einhündigstündiger Tätigkeit gelang es jedoch, die Hauptgefahr zu beseitigen. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich auf Ueberheizen des Ofens zurückzuführen.

„Schäferhunde.“ Aus Verlekren wird uns geschrieben: Zu Ihrem mit Interesse gelesenen Artikel „Schäferhunde“ von Hans Hyan erlaube ich mir im Auftrage von Parteigenossen folgendes zu bemerken: Zum Abschluß der Vereine ist zu bemerken, daß außer dem alten „Verein für deutsche Schäferhunde“ noch ein zweiter gleichwertiger starker Verein existiert, und zwar der „Deutsche Schäferhund-Verband“ mit mehreren hundert Ortsgruppen, davon allein in Berlin und engerer Umgebung deren 40. Und nicht wie Hyan sagt, der „Verein deutscher Schäferhund“. Dieser Verband ist nicht aus Mangel entstanden, sondern aus wohlbedachter Abneigung gegen das autoritative Regiment des Vorsitzenden des „Vereins für deutsche Schäferhunde“, Herrn Rittmeister a. D. v. Stephanik. Dieser Verband hat bei seinem Streben, den Gebrauchswert des Schäferhundes zu heben, schon starke Erfolge gehabt und die volle Anerkennung der Ministerien gefunden. Das Sekretariat des Verbandes ist Berlin-Wilmersdorf, Jägering Str. 26. Zu bemerken wäre noch, daß gerade im DSB eine starke Beteiligung von Parteigenossen zu verzeichnen ist und die Einstellung des „Vereins für deutsche Schäferhunde“ stark monarchistisch ist. Ich bitte Sie um Ergänzung ihres Artikels nach dieser Richtung hin. (Was hiermit geschieht. Die Redaktion.)

Christliche Lügner und Heuchler. Im Anschluß an die Zusammenkünfte nach der Kommunistendemonstration vom Montag hatte der „Total-Anzeiger“ behauptet, daß Polizeivizepräsident Dr. Friedensburg ein von der Polizei beschlagnahmtes Demonstrationsplakat auf Verlangen der kommunistischen Führer wieder freigegeben hätte. Auf Verlangen Dr. Friedensburgs hat der „Total-Anzeiger“ diese Behauptung als unwahr berichtigen müssen. Verschiedene rechtslebende Blätter aber, die die Meinung des „Total-Anzeigers“ übernommen hatten, nahmen von der Berichtigung keine Notiz und haben die falsche Behauptung fröhlich weiterverbreitet. Zum Beispiel hat das auch der christliche fromme „Reichsboten“ getan. Die Folge dieser Lügenpropaganda ist, daß Dr. Friedensburg mit anonymen Schmäh- und Drohbriefen überschüttet wird.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

128. Nr. 2. Ausgabe. Heute abend 8 Uhr Jahlabend bei Koffel.

Gewerkschaftsbewegung

Reichsbahn und Privatinteressen.

Wer bestimmt die Politik der Reichsbahngesellschaft?

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben: Aus Anlaß der Wahl und bisher nicht erfolgten Bestätigung des Generaldirektors der Eisenbahn, hat man sich in der Öffentlichkeit mit der Politik der Hauptverwaltung der Reichsbahn beschäftigt, ohne immer zu beachten, daß diese schließlich nur das ausführende Organ der Beschlüsse des Verwaltungsrates ist. Leider muß festgestellt werden, daß die in der Öffentlichkeit oftmals gerügte Politik der Hauptverwaltung, die doch nur auf direkte Anweisung des Verwaltungsrates zurückzuführen ist, durchaus nicht immer so aussah, als geschähe sie im Interesse des Reichs.

In diesem Zusammenhang muß beachtet werden, daß die allgemeine Ansicht, nach der die Reichsbahn ein aus dem Reichsbesitz losgelöstes privatwirtschaftliches Unternehmen ist, eine irrtümliche Anschauung darstellt, da auf Grund des § 1 des Reichsbahngesetzes das Deutsche Reich eine Gesellschaft lediglich zum Betriebe der Reichseisenbahn errichtete. Auch § 5 des Reichsbahngesetzes überträgt der Gesellschaft lediglich das Betriebsrecht der deutschen Eisenbahnen. Das Besitzrecht verbleibt dagegen nach wie vor in der Hand des Reiches selbst. Interessant ist jedoch, daß an der Spitze des Unternehmens ein deutscher Großindustrieller steht, der so handelt.

Die wirtschaftliche Betriebsführung, die nach § 2 des Reichsbahngesetzes nach kaufmännischen Grundsätzen erfolgen soll, ist eine ganz eigenartige. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates vereinigt in seiner Hand nämlich einen großen Industriefonzern, der gleichzeitig auch zu den größten Lieferanten der Reichsbahngesellschaft gehört. Nicht nur, daß seine Firmen fast allein das ausschließliche Recht auf die Lieferung des elektrischen Blocksystems besitzen, bauen sie auch fast allein überall die elektrischen Weichenantriebe, Sperrsignale usw. ein. Der Siemenskonzern liefert aber auch die elektrischen Richtungschilder und Abrufapparate, er baut die elektrischen Fahrkartendruckmaschinen, die elektrischen Zugbeförderungsmittel und tausenderlei andere Dinge mehr für die Reichsbahn. Abgesehen von der Lieferung von Schienen, Schwellen und Oberbaumaterialien ist der Siemenskonzern der weitaus größte Lieferant der Reichsbahngesellschaft. Eine zahlenmäßige Statistik über seine Lieferungen zu erbringen, würde den Rahmen eines Zeitungsartikels weit übersteigen, da infolge der neuerdings eingeführten Dezentralisation des Lieferwesens nicht nur die Hauptverwaltung selbst, sondern auch jede Reichsbahndirektion, jedes der vielen hundert Eisenbahnhauptämter und auch jede größere Station und Dienststelle selbständig Bestellungen aufgeben.

Durch diese Zustände ist die übertragende Stellung des Vorsitzenden des Verwaltungsrates eine solche, daß sich aus ihr ohne weiteres Konflikte ergeben müssen. Herr von Siemens wird als Vorsitzender einer Reichstreuhandgesellschaft oftmals mit seinen Interessen als Chef der von ihm geleiteten Konzerne geraten müssen. Es liegt also im öffentlichen Interesse des Reiches selbst, daß der bisherige Zustand, demzufolge der Vorsitzende des Verwaltungsrates einer im Besitze des Reiches verbliebenen Gesellschaft gleichzeitig der größte Lieferant dieser selben Gesellschaft ist, geändert wird. Bisherige Politik der Reichsbahn eine andere sein, nicht mit den Interessen des Reiches in festgesetztem Konflikt sich befinden, wenn man bei der Wichtigkeit des Verwaltungsrates der Reichsbahn die Grundzüge wahren ließe, die bei der Ausübung eines beliebigen Stadtverordnetenmandats üblich sind. Denn wie die Erfahrung lehrt, wäre es zuviel verlangt, auf das Lastergefühl derer zu rechnen, die die Reichsbahn beliefern und zugleich in ihrem Verwaltungsrat sitzen.

Zur Berufswahl! Ein aussterbender Beruf.

Die im Verband der Buchbinder organisierten Linierer beschäftigen sich wiederholt in ihren Sektionsitzungen mit der Lehrlingsfrage. Die Lehrlingsfrage ist zwar tariflich geregelt, aber es gibt noch eine Anzahl von Betrieben, die regelrecht Lehrlingszüchtereien treiben. Wenn nun ein junger Mensch den Liniererberuf erlernen will, so ist es auch in normalen Zeiten völlig aussichtslos, später in diesem Beruf dauerndes Unterkommen zu finden. Die Ausgelernten sind, weil immer mehr automatische Maschinen aufgestellt werden, gezwungen, vom Beruf abzuwandern; die lange Lehrzeit ist vergeblich gewesen.

Die Rationalisierung, vor allen Dingen in den Bank- und Großindustrie-Betrieben, für die in der Hauptsache Linierer und Kontobuchhalter in Frage kommen, hat es mit sich gebracht, daß nur noch einheitliche Materialisten für alle Betriebe zur Verwendung kommen, so daß der Linierer und Kontobuchhalterberuf nach und nach ausstirbt. Selbstverständlich ist es den Unternehmern gleichgültig, was aus den jungen, dem Berufe neu zugeführten Menschen wird. Wir empfehlen allen Eltern, jedenfalls vor Annahme einer Lehrstelle im Bureau des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter, Engel-Ufer 24/25, II Zimmer 30/40, Auskunft einzuholen.

Der „anspruchsvolle“ deutsche Landarbeiter. Lob der anspruchlosen polnischen Wanderarbeiter.

In dem Amtsblatt der württembergischen Landwirtschaftskammer, dem „Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft“ Nr. 31, werden einige Gründe für die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft angegeben. Ein Grund wird mit folgenden Ausführungen nachgewiesen:

„Der Pole ist auch anspruchsvoller in bezug auf Wohnung. Das fällt heute ganz erheblich ins Gewicht, wo der Bau von Arbeiterwohnungen infolge des Geldmangels fast ganz unmöglich gemacht und wo man unter der Herrschaft des Wohnungsmangels und der Zwangswirtschaft gewärtig sein muß, daß man eine Arbeiterfamilie da wohnen hat, die dem Betrieb nichts nützt, weil das Dienstverhältnis nicht festgelegt werden konnte.“

Diese Ausführung der württembergischen Landwirtschaftskammer bestätigen eine alte Erfahrung: die ausländischen Wanderarbeiter werden von den landwirtschaftlichen Unternehmern in erster Linie deshalb bevorzugt, weil sie kulturell tiefer stehen, anspruchsloser, wehrloser und rechtloser in Deutschland sind, als die deutschen Landarbeiter. Da ihre Beschäftigung profitlicher ist, suchen die patriotischen Unternehmer die „patriotischen“ Bedenken gegen ihre Handlungsweise als unermesslich abzutun.

Wir verlangen, daß mit dieser rücksichtslosen gemeinbildlichen Methode der landwirtschaftlichen Unternehmer Schluß gemacht wird und begrüßen und unterstützen deshalb alle Bestrebungen, die auf die allmähliche Entfernung der ausländischen Wanderarbeiter aus Deutschland gerichtet sind.

Volkswirtschaftliche Sozialversicherung. Wie man die Unternehmer bestraft.

Dem „Trud“ vom 27. Juli Nr. 170 entnehmen wir:

„In letzter Zeit werden die Fälle immer häufiger, daß die Auszahlungen von Renten und Unterhaltungen bei zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit, bei Arbeitslosigkeit und bei Erholungsurlaub auf denjenigen Betrieben eingestellt werden, die hinsichtlich der Beitragszahlungen rückständig sind. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hält das für unzulässig. Die unpunktliche Zahlung von Versicherungsbeiträgen seitens derjenigen Unternehmungen, die finanzielle Schwierigkeiten durchmachen, darf bei unserem System der Sozialversicherung nicht zur Schließung der Versicherungskassen führen. In solchen Fällen muß den örtlichen Versicherungskassen, nach Meinung des Obersten Volkswirtschaftsrats, aus den Fonds der Sozialversicherung Unterstützung gewährt werden. Für die ganze Union sind die Versicherungsbeiträge für die erste Hälfte 1925/26 fast vollständig und in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen (98 Proz.) eingegangen.“

Also wenn die Unternehmer die Beiträge nicht abführen, sperrt man in Sowjetrußland den Arbeitern die Unterstützung: Das ist eine Strafe, mit der sich die Unternehmer schließlich abfinden werden. Was es aber mit der vollständigen Abführung der Beiträge auf sich hat, hierüber schreibt der wladimirische Korrespondent des „Trud“ am 19. Juli in Nr. 172 dieses Blattes:

„Die Lage der Versicherungskassen in unserem Gouvernement ist eine sehr wenig beneidenswerte. Eine ganze Reihe von Bezirkskassen, wie die Sudogobische, die Perejaslawische, die Zolotuschinische und andere, zögern mit der Auszahlung von Unterhaltungen und Renten. Die unlangst geschlossene Pensionierung der Gouvernementsversicherungskassen hat darauf hingewiesen, daß die Kassenmittel nur noch für dreieinhalb Tage ausreichen. Dabei wächst die Verschuldung der Betriebe an die Kassen fortgesetzt. Am 1. Juli war sie im Vergleich zum 1. Januar fast um das Doppelte gewachsen, von 303 000 auf 671 000 Rubel. Außerdem ist die finanzielle Lage der Kasse noch dadurch so kritisch geworden, daß die Hauptverwaltung der Versicherungskassen ihr 380 000 Rubel für Wohnungsbau einnehmen hat. Man beabsichtigt, die Verschuldung im August vollständig zu liquidieren und wird zu diesem Zweck nötigenfalls mit Zwangsmassnahmen vorgehen. Außerdem soll eine Ueberprüfung des Gesundheitszustandes einiger Gruppen von Invaliden durchgeführt werden.“

Also man beabsichtigt die Verschuldung der Werke zu „liquidieren“, vor allem aber den Gesundheitszustand der Invaliden zu überprüfen. Die deutschen Arbeiter kennen diese Rentenquellen der Unfallversicherung. Immerhin wurde hier die Rentenquellen nicht deshalb vorgenommen, weil die Unternehmer keine Beiträge zahlten.

Lohnausgleich in Frankreich.

Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Ebenso wie in den Gruben Nordfrankreichs ist es auch zwischen den Vertretern der Arbeitergewerkschaften und den Grubenbesitzern des Loirebeckens zu einer Einigung in der Lohnfrage gekommen, die im großen und ganzen den Forderungen der Gewerkschaften entgegenkommt. Ein Streik ist dadurch vorläufig vermieden.

Der englische Bergarbeiterstreik dauert fort.

London, 11. August. (WTB.) Heute abend wird von neuen Schritten zur Beilegung der Krise im Kohlenbergbau gesprochen, jedoch liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Die Bergarbeiterführer haben die Bureaus der christlichen Industriellen Vereinigung aufgesucht, um von dem Ergebnis der Abstimmung in den Bezirken Mitteilung zu machen. Die christliche industrielle Vereinigung hat nach der Entgegennahme des Berichtes der Arbeiterführer ihre Sitzung wieder ausgenommen, über deren Verlauf wahrscheinlich noch im Laufe des Abends ein Bericht herausgegeben werden soll. Die Mitglieder des Vollzugsrats der Bergarbeiter sind in ihre Bezirke zurückgekehrt.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: Erich Göttermann; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Freiwirtschaft: Dr. John Schlimm; Politik und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Blatz; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornemann-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornemann-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Berliner Elektriker Genossenschaft
angeschl. dem Verb. sez. Baubetriebe
Berlin N. 24, Eisässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 6525, 6526
Fillale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4. Tel.: Plötzburg 9631
Ausstellungsräume und Lager:
Alexanderstraße 39-40 (Alexander
Passage), Telefon: Köpenickstadt 590
Herstellung elektr. Licht-,
Kraft- und Signalanlagen. Ver-
kauf aller elektr. Bedarfsartikel
Ausführg. sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

HUNDE
Katz, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Sport-Stiefel
Wanderstiefel :: Bergsteiger
nur in dem bekannten Spezialgeschäft
H. Bähr Spittelmarkt 7
n. d. Brücke
Für
**Sommer-
und
Kinderstiefel**
Papiermützen,
Schersätze,
**Illuminations-
artikel.**
**Feuerwerk, Wadistadtein,
Yombola-Sortimente,**
Lose — Nieten, Nummernblocks
Große Auswahl,
Billigste Preise.
Pohl & Weber Nachf.
Spittelmarkt 4-5 III.
Verlangt Sommerpreisliste Nr. 5

PREISAUSSCHREIBEN
D
E
R
URANIA
Monatshefte für Naturerkenntnis und
Gesellschaftslehre
Vierteljährlich 3 Hefte mit broschierten
Buchheften . . . Ausgabe A 1.50
in Ganzlein. gebund. Ausgabe B 2.25
Prämien im Werte von 1000 Mark
in bar und Bücherpreisen
Verlangen Sie noch heute Gratis-
Exempl. der neuest. Veröffentlichung
(Heft 11) und Werbematerial, damit Sie
sich über Näheres informieren können.
URANIA-VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
JENA, SPITZWEIDENWEG 7/9

DER KLEINE BROCKHAUS
Preis M. 22.—
Auch in Ratenzahlung
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2
(Abteilung Sortiment)
und sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen
Korbmöbel
Große Auswahl! Billige Preise!
Peddigröblich
von 3.75 M. an
Peddigröbressel
von 7.50 M. an
Spezial-Korbmöbelhaus
Edmund Vos
Neukölln, Berliner Str. 14,
Anzahlung gestattet

**Winnudin von uns
Grobwaren**
Auf Wunsch
Sonder-
Prospekt.
In 6 Wochen
Ihre
Eigenschaft.
P. Raddatz & Co.
Berlin W 66, Leipzigerstr. 122-123.